Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 10

Artikel: Der Tanz ums goldene Film-Kalb
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963090

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER TANZ UMS GOLDENE FILM = KALB

FH. Seit etwa einem Jahr werden wir von den James Bond-Filmen überschwemmt, und leider in den letzten Monaten noch zusätzlich von ihren Imitationen. Der materielle Erfolg dieser Filme, vor allem von "Goldfinger", ist ins Riesenhafte angewachsen: schon letzten September, nach etwa einem halben Jahre Laufzeit, sind 35 Millionen Franken in die Taschen der Produzenten geflossen, herrührend nur aus den ersten drei Filmen dieser Art. Die Summe dürfte sich heute verdoppelt haben, mit den neuen Filmen vermutlich verdreifacht. Ein Heer von Anwälten, Buchhaltern und Rechnungsrevisoren ist mit dem Abschluss von Verträgen, mit der Kontrolle und Verteilung des Goldstroms beschäftigt. In wenigen Monaten sollen dafür gegen 1½ Millionen Franken an Honoraren ausbezahlt worden sein. Das Geschäft entwickelt sich diesmal - wie behauptet wird, erstmals in der Filmgeschichte - weniger nach arithmetischen als nach geometrischen Grundsätzen, denn bei jedem Erscheinen eines neuen James Bond-Films stürzte sich das Publikum auch auf die frühern, um sie nochmals zu sehen. Die Nachspielkinos zweiter und dritter Güte hatten jedesmal ein starkes Ansteigen auch bei ihren Vorstellungen zu verzeichnen.

Es lohnt sich, etwas hinter die Kulissen des gigantischen Geschäftes zu blicken. Acht Unternehmen sind daran beteiligt: Produzenten sind Saltzman und Broccoli, welche mit einer Ausnahme sämtliche Urheberrechte an den 11 Romanen von Ian Fleming erworben haben, die den Filmen als Vorlage dienen. Ein Anteil geht an den Verleger von Fleming, ein weiterer selbstverständlich an die Erben des verstorbenen Schriftstellers, sowie an dessen Bank, an die er zwecks Steuerflucht einen Teil seiner Rechte abgetreten hatte. Berechtigt sind ferner zwei Warenfirmen, welche James Bond-Artikel, Hemden, Mäntel, Badekostüme, Koffern, Taschen usw. à la James Bond herstellen und an die unzähligen, fanatischen Liebhaber verkaufen, eine in Europa, und eine in Amerika. Ein weiterer Anteil geht an die United Artists, welche die Filme verleiht. Dazu erhält der Hauptdarsteller, der Schauspieler Sean Connery, ausser seinem Riesengehalt, einen prozentualen Anteil, sobald sein Gesicht irgendwo im Druck erscheint.

Am meisten die Hände reiben können sich natürlich die beiden Produzenten. Denn noch ist nicht einmal die Hälfte der Fleming-Bücher über James Bond verfilmt. Von 1967 an dürfen sie ferner all diese Filme den Fernsehgesellschaften verkaufen, wobei erneut etwa 50 Millionen Franken eingehen dürften.

Mit Ausnahme von "Goldfinger" sind die ersten James Bondfilme von Terence Young gedreht worden. Niemand hätte geglaubt, dass er jemals solche geschäftlichen Erfolgsfilme fertigbringen würde. 1915 in Shanghai geboren, gehört er heute zur ältern Generation der englischen Regisseure, technisch routiniert, jedoch ohne irgendwelche Persönlichkeit, von geistiger Haltung zu schweigen, unoriginell, Feind jedes Experimentes. Auf die Frage, warum er diese Filme zu drehen begonnen habe, antwortet er in der Art des ehrlichen Handwerkers: "Als ich den ersten Film der Serie in Angriff nahm, stellte ich keinerlei Ansprüche. Ich stellte mir ihn vor als eine günstige Gelegenheit, einen Wild-Westfilm herzustellen. Alle amerikanischen Regisseure verdienen sich ihre Sporen beim Wildwester, während wir in Europa kaum je Gelegenheit dazu erhalten. Die Abenteuer von James Bond, so dumm und grausam sie sind, konnten mit Ironie geschildert werden. Ausserdem kündigten mir die Produzenten an, dass die Aussenaufnahmen wirklich in Jamaica aufgenommen würden, und da konnte ich nicht widerstehen".

Ueber seinen Helden James Bond macht er sich keine Illusionen: "Er ist ein verächtliches Subjekt, ein Sadist, der seine Gegner kalten Blutes tötet, wenn sie ohne Waffen sind, ein Rohling, der sich bei den Frauen wie ein Schuft benimmt. Im Grund führt er sich wie ein Faschist auf, er hätte ausgezeichnet zur SS gepasst. Doch mit der Erlaubnis zu töten, die er hat, kann er seiner kriminellen Phantasie freien Lauf lassen, ohne kritisiert zu werden. Er wird sogar für seine Leistungen ausgezeichnet. Er ist ein Scherge, allerdings im Dienst ihrer britischen Majestät. Er ist ein Funktionär ohne eigene Persönlichkeit, der sich mit Hilfe seiner Kombinationen eine schaffen will. Sein Köfferchen ist keine ernste Sache. Man kann sich nicht vorstellen, dass er jemals in ein Theater oder ein Konzert geht. Sein Intelligenzgrad steht weit unten".

Offenbar um die Verfilmung dieser Figur zu sühnen, hat er es unternommen, gratis einen Film für die UNESCO zu drehen, "Der Mohn ist auch eine Blume". Auch das wird ein Abenteuerfilm, aber zu guten Zwecken, er richtet sich gegen den Handel mit Betäubungsmitteln. Weltbekannte Schauspieler nehmen daran teil, ebenfalls ohne Honorar, denn die Erträgnisse sollen armen Kindern zugute kommen.

Das Rezept, das in diesen Filmen angewendet wird, ist so alt wie das Kino selber: Sex und Gewalt. Auf dem erstern Gebiet ist James Bond mit der aalglatten Technik des Taugenichts tätig, wobei auch gelegentliche, allerdings vorsichtige Ausflüge ins Gebiet der Verirrungen nicht fehlen, der englischen Moral entsprechend. Das wird vor allem durch einen modernen technischen, pseudowissenschaftlichen Anstrich ergänzt, der selbstverständlich wildester Phantasie entspringt. Das ganze ist in die Atmosphäre des internationalen Luxuslebens getaucht, (bekannte Badeorte, Luxus-Hotels etc.) mit dem dazugehörenden Snobismus äusserer Eleganz und raffinierten Geschmacks. Allerdings ist zuzugeben, dass Terence Young einen Schuss Ironie hineingebracht hat, eine leichte Distanzierung von dem Geschehen. Die Autoren gestatten sich dicke Dinge, aber es geschieht mit einem leichten Augenzwinkern gegen den Beschauer, dessen wohlwollende Mitwirkung in dem Spiel erbeten wird.

Eine englische Filmkritikerin meinte, dass der Erfolg der Bond-Filme seine Wurzeln in dem Umstand habe, dass sie einen idealen Kompromiss zwischen kindlicher Abenteuerlust und der Bestialität Erwachsener darstellten. Auch vermag Bond wie die bekannte Katze in den lustigen Zeichnungsfilmen Tom und Jerry die schlimmsten Schläge einzustecken, und doch mit unerschütterlicher Elastizität immer wieder aufzustehen. Ein gewisses Vertrauen ins Leben gelangt hier zum Ausdruck, das viele Leute trotz seiner Primitivität und Schiefe anzieht.

Falsch ist es wohl, die Bond-Filme als typisches Symptom der Degeneration des kapitalistischen Westens aufzufassen. Die Jugend geniesst wohl diese Filme, nimmt sie aber nicht weiter ernst, möglicherweise dienen sie als Ersatzhandlungen für aggressive Tendenzen besonders der Jungen, die Schlimmeres bewirken könnten, wie einige Psychiater behaupten. Dass wir sie für eine unerfreuliche Erscheinung halten, versteht sich, denn selbst niemand von den Machern kann einen triftigen Grund für ihre Herstellung anführen - ausser dem einen, einen möglichst langen Tanz um das goldene Kalb aufzuführen. Was liesse sich alles mit diesen Mitteln auf der Leinwand herstellen!

BUECHERVERBRENNUNG IM FILM

FH. Der Regisseur Truffaut arbeitet gegenwärtig in England. "Heraus aus Paris ist für mich zu einem unbedingten Erfordernis geworden," äusserte er in einem Interview. "Kein Mensch von Geist kann dauernd in diesem Stadtbetrieb mehr leben. Er tötet auf die Dauer die Fähigkeit zum Erschaffen. Jede Stille ist weg, die Kontakte unter den wichtigeren Menschen können nur noch mit Mühe aufrecht erhalten werden, und nur, falls man nicht zu weit auseinander wohnt. Die Stadtteile leben aneinander vorbei."-

So war er über einen Regieauftrag nach England glücklich. "Fahrenheit 451" heisst der neue Film, den er drehen soll. Wer noch über einige Physikkenntnisse verfügt, weiss, dass in England die Wärmegrade nach Fahrenheit gemessen werden wie bei uns nach Celsius. Doch was soll die Zahl dabei? Die Lösung ist einfach: 451 ° ist jene Temperatur, bei der Bücher-Papier zu verbrennen beginnt. Davon handelt der Film.

Bücherverbrennungen? Handelt es sich um das Mittelalter, als die Inquisition die Gedankenfreiheit durch solche Verbrennungen zu vernichten suchte? Oder bei den Nazis, die dasselbe mit den Büchern der "Untermenschen" taten ? Nein, es ist die grimmige Phantasie-Fabel aus dem Roman von Bradbury über eine zukünftige Zeit, in der Bücher verboten sein werden. Die Universal hat sich entschlossen, sie zu verfilmen und berief dafür erstklassige Schauspieler: Oskar Werner, Julie Christie, Cyril Cusack. Also offenbar ein Film für höhere Ansprüche, der aber andrerseits durch seine Geschichte aus ferner Zukunft auch gute Kassenergebnisse erzielen soll. Truffaut versucht also wieder das alte Kunststück, Geld und Kunst zusammenzubringen. Dass er im Zeitalter der Bondsfilme den Mut dazu hat, verdient Anerkennung.

Der 34 Jahre alte Regisseur, der nur über sehr geringe Englisch-Kenntnisse verfügt, denkt übrigens keineswegs an eine imaginäre Welt, wie sie das Buch schildert. "Das fremdartige Kernthema ist, dass Lesen verboten ist, und dass alle Bücher verbrannt werden müssen", meint er. "Zutaten können von dieser Grundlage nur ablenken, deshalb müssen die Häuser im Film normal sein, ebenso wie die Menschen."

Er versucht den Film möglichst leichtgewichtig zu machen, ihm schon wegen der Ironie keinen "Tiefen-Ballast" mitzugeben. Darum entschied er sich auch für einen Farbenfilm. "Ich wünschte Farben, weil die Sache in einem eingebildeten Land spielt, das es nicht gibt. Man hätte darunter ein östliches Land verstehen können, dunkel und grau und starr. Doch farbig ist alles lustiger und auch die Bücherverbrennungen sehen viel besser aus. Diese Szenen sollen so lebendig wie möglich sein Es wäre falsch, wenn der Film so grimmig würde wie der Roman". Auch eine leichte Selbstverspottung leistet er sich: er, der bekannte Mitbegründer und Mitarbeiter der "Cahiers du Cinéma" hat zu oberst auf dem Scheiterhaufen, weit herum sichtbar, eine alte Kopie dieser Zeitschrift hingelegt. -Auch sonst leistet er sich eine Menge Anzüglichkeiten, von denen allerdings manche nur für Eingeweihte verständlich sind.

Seine Ironie verhindert auch, dass der geschilderte, edle Mensch

(Schluss siehe letzte Seite)